

Predigt für den 4. Sonntag nach Trinitatis, 27. Juni 2021, 1. Mose 50,15-21

Predigttext für diesen Sonntag ist das Ende einer Geschichte, die ganz anders begann. Der Geschichte von Josef und seinen Brüdern.

Wir haben den Anfang der Geschichte von diese Woche mit den Konfis behandelt. Denn es ist eine Geschichte, die gut zu spannungsreichen Erfahrungen in Familien passt.

Sie umfasst mehrere Kapitel in der Bibel. Wenn Sie die ganze Geschichte kennenlernen wollen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Die beste ist, man hat einen Nachmittag Zeit und liest in der Bibel im 1. Buch Mose die Kapitel 37-50. Wer weniger Zeit hat, guckt sich diese kleine Videoreihe an, um eine Zusammenfassung zu bekommen. Und wer etwas mehr als ein Jahr Zeit hat, liest den vierbändigen Roman „Josef und seine Brüder“ von Thomas Mann. Ich habe zumindest etwas mehr als ein Jahr gebraucht.

Der Anfang der Geschichte war: Die Brüder waren sauer auf Josef. Ob mit Recht, ist nicht so klar. Aber mit Gründen. Das Sauer-Sein ist etwas eskaliert, sie wollten ihn umbringen, schreckten davor zurück und haben ihn lediglich als Sklaven nach Ägypten verkauft. Dort bringt Josef es nach einigem Auf und Ab bis zur zweithöchsten Position im Staat. Als der Rest der Welt Hunger hat, hat Ägypten aufgrund von Josefs Weisheit genug Getreide, und bei der Gelegenheit kommen die Brüder wieder zusammen. Josef nimmt keine Rache an seinen Brüdern, sondern holt sie samt Vater und Vieh nach Ägypten, wo es ihnen gut geht. Dann aber stirbt der Vater, und davon lesen wir im 50. Kapitel, Vers 15-21:

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. 16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: 17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. 18 Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. 21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Kommt am Ende doch die große Abrechnung? Die Brüder Josefs haben Angst. Ob mit Recht, ist nicht so klar. Aber mit Gründen. Jetzt, wo der Vater es nicht mehr mitbekommen kann, wäre für Josef der richtige Moment, sich doch an seinen Brüdern zu rächen. Ich vermute, die Brüder haben Angst vor seiner Rache, weil sie es eigentlich gut verstehen könnten. Und ich vermute, sie können es gut verstehen, weil sei an seiner Stelle so handeln würden.

Das ist meistens so, wenn man Angst hat. Wer Angst hat, im eigenen Land die Minderheit zu werden, hat wohl eigentlich Angst, in dem Fall so behandelt zu werden, wie er selbst gerade Minderheiten behandelt.

Die Brüder befürchten: Wenn wir selbst Josef um Vergebung bitten, welchen Grund sollte er haben, uns wirklich zu vergeben? Wir haben ihm nie etwas Gutes getan. Sagen wir ihm lieber, dass es die Bitte des Vaters war. Der hat Josef immer gut behandelt, sogar besser als uns. Wenn der gesagt hat, vergib den Brüdern, dann hat Josef vielleicht Erbarmen.

Aber sie merken, sie hatten Unrecht, von sich auf den Bruder zu schließen. Er handelt nicht so, wie sie es erwartet hätten. Er denkt nicht an das Unglück, das seine Brüder ihm antun wollten, sondern an das Glück, das Gott daraus hat entstehen lassen. Thomas Mann nimmt sich die Freiheit, Josef noch ein paar mehr Worte in den Mund zu legen, und er lässt Josef fragen „Und nun soll ich Pharao's Macht, nur weil sie mein ist, brauchen, um mich zu rächen ... und wieder böse machen, was Gott gut gemacht hat?“ (Mann, Josef und seine Brüder, Frankfurt 1960 S. 1818)

Aber wo finden wir uns wieder in dieser Geschichte? Ich glaube, an zwei Stellen. Es gibt die Momente, auf die wir mit Ärger zurückblicken. Mit Ärger auf andere, auf uns selber, vielleicht sogar auf Gott. Es gibt Dinge, die zu vergeben uns schwerfällt. Und manchen von uns wurde auch angetan, was zu vergeben ihnen vielleicht nie gelingt.

Ich kann darüber nicht urteilen. Das wäre falsch. Denn zum einen weiß ich nicht, wie das ist. Zum andern: Wenn ich andere verurteile, weil sie nicht vergeben können, dann bin ich selbst genauso unbarmherzig.

Aber wem das geschenkt wurde, vergeben zu können, weiß: Das befreit. Ich habe mal den Satz gelesen, so oder so ähnlich: Wenn wir vergeben, öffnen wir die Tür eines Gefängnisses, von dem wir dann merken, dass wir selbst die Gefangenen waren. War wohl noch schöner geschrieben. Wer weiß, von wem es war und wie es genau lautete, schreibe es doch bitte in die Kommentare.

Ich weiß von Ereignissen, wo ich denke: Da wollte mir jemand Böses, aber Gott hat daraus Gutes entstehen lassen. Und manchmal hat Gott sogar aus dem, was ich selbst Falsches wollte, Gutes entstehen lassen. Aber ich weiß auch von denen, die auf den zweiten Teil, in dem Gott es gut macht, immer noch warten.

Und irgendwie warten wir ja alle noch darauf. Als Menschheit und als Welt.

Viel wichtiger ist die zweite Stelle. Denn unterm Strich, wenn wir ehrlich sind mit uns selbst, miteinander, mit Gott, sind wir die, die sagen müssen: Bitte vergib.

Worauf berufen wir uns dann? Die meisten von uns haben es mit Gott nie so schlecht gemeint wie die Brüder mit Josef. Selbst wer an keinen Gott glaubt, hat ihm gegenüber keine schlechten Absichten. Und Jesus finden die meisten gut.

Wenn wir mal vor Jesus stehen, oder wenn wir heute vor Jesus stehen: Können wir uns darauf berufen, dass wir in guter Absicht gehandelt haben, und er uns deswegen vergeben muss?

Oder darauf, dass unsere fromme Tante sicher auch für uns gebetet hat? So wie die Brüder Josefs sich auf den Vater beriefen?

Aber die Brüder durften erfahren, dass das nicht nötig war. Josef hatte von sich aus genug Gründe, gnädig zu sein. Wie viel mehr Gründe hat unser Gott dazu. Also wenn wir ihn um Vergebung bitten, berufen wir uns doch mutig und fröhlich darauf: Gott, du bist gnädig. Du hast es gezeigt, als du für uns ans Kreuz gingst. Also vergib uns doch. Und wir können gewiss sein, er tut es.

Aber wie wird es am Ende sein? Kommt dann doch die große Abrechnung? Ich weiß es von manchen lieben Geschwistern, wie sie es erlebten, dass in ihrer frommen Erziehung etwas Wahres und Schönes für das Gegenteil gebraucht wurde. Sie haben gelernt: Jesus ist für deine Sünde ans Kreuz gegangen. Und das ist wahr und schön und befreiend. Aber diese gute Botschaft wurde missbraucht und umgekehrt, indem ihnen gesagt wurde: Jede deiner Sünden ist ein Hammerschlag auf den Nagel Jesu am Kreuz. Und sie hatten jedes Mal, wenn sie wirklich oder vermeintlich sündigten, das Gefühl, dass sie Jesus damit persönlich wehtun. Und hatten Angst, dass Jesus sauer ist. Mag man sich noch im Gebet einem anvertrauen, vor dem man solche Angst hat?

Ja, die Sünde ist vergeben und so. Aber wird Jesus am Ende, nach dem Jüngsten Gericht, dann vielleicht sagen: Ey Leute, das hat echt wehgetan? Wird er uns das im himmlischen Jerusalem jederzeit vorhalten? Werden wir dann für immer seine Sklaven sein so wie Josef in Ägypten? Hätte man Lust, in so einen Himmel zu kommen?

Nein, so ist Jesus nicht. Er ist ans Kreuz gegangen, weil er dich liebhat. Und diese Liebe, die hat auch das letzte Wort. Er hat es sich so viel kosten lassen, dass am Ende alles gut wird. „Soll ich Macht, nur weil sie mein ist, brauchen und wieder böse machen, was Gott gut gemacht?“ Das wird er nicht tun. Er freut sich jetzt schon darauf, für immer mit dir zusammenzusein.

Das ist das Ende der Geschichte, egal, wie sie anfing, und egal, was seitdem noch passiert. Auf dieses Ende freue ich mich auch schon. Amen